

Die Zauberformel von Zürich – Schauspielhaus Zürich

Anti-Märchen-Aufstand für die Zukunft

In Zürich laufen seit einigen Jahren experimentelle Weihnachtsmärchen, die mit Zauber, Zuckerguss und Wohligkeit wenig zu tun haben. Diesmal lässt Stefan Kaegi von Rimini Protokoll eine Gruppe junger Spieler*innen auf das Genre los und inszeniert einen "politischen Fantasy-Trip".

Von Valeria Heintges



Stefan Kaegi's "Zauberformel von Zürich" am Schauspielhaus Zürich © Zoé Aubry

..

9. November 2025. Wenn die Tage dunkler werden und die Geschäfte ihre Weihnachtsdekoration auspacken, dann ist Zeit für Weihnachtsmärchen. Es war einmal – und los geht es!

Doch kaum hebt der Märchenonkel im Zürcher Pfauen an, um vom Tisch zu erzählen, der sich auf Befehl deckt – samt "Schüsseln mit Gekochtem und Gebratenem" –, steigen ihm die Kinder auf die Bühne und protestieren. "Heb' d'Frässe, du Märlionkel", sagt Juri Fischer – das kann man in den Grenzen der Höflichkeit nicht adäquat übersetzen. Der Märli-/Märchenonkel wird sich noch ein paar Mal zu Wort melden, um seine Ehre zu retten. Aber an diesem Abend stehlen ihm acht Kinder zwischen 11 und 14 Jahren gnadenlos die Schau. Keine Männer

mehr, die fremde Frauen wach küssen dürfen! Kein Schnee mehr von Frau Holle, keine viereckigen Augen vom vielen Fernsehen und keine Muskeln mehr vom Spinat! Schluss mit all den miesen Märli!

Teens an die Macht

In "Die Zauberformel von Zürich" kommen die Kinder an die Macht. Besser: Sie proben den Aufstand, lassen die Theatermaschinerie tanzen und reißen die Macht an sich, um die neue Zauberformel zu finden, mit der die Menschen sich endlich gütlich einigen auf die nächsten Schritte für eine lebenswerte Zukunft.



Tanzen für die Zukunft: Die Spieler*innen in "Die Zauberformel von Zürich" © Zoé Aubry

Kurzer Einschub für die Menschen im großen Kanton und anderen Außer-Schweizer-Wohnorten: Nach der "Zauberformel" 2-2-2-1 setzt sich die Schweizer Regierung, der Bundesrat, zusammen. Je zwei Sitze für die drei stärksten Parteien und ein Sitz für die Vertreter:in der viertstärksten. In dieser Konstellation müssen sich die verschiedenen Parteien einigen und vertragen. Auch im Parlament, "weil ihr hier die da drüben überzeugen müsst, sonst könnt ihr keine Gesetze ändern", wie Hanna-Narin Karatas die Situation dort beschreibt.

Parforcetour durch acht Leben

Denn tatsächlich: Die acht Kinder nehmen das Publikum mit auf eine (zuweilen etwas ausufernde) Parforcetour, vom Zürcher Pfauen zu den (Berufs-)Wunsch-Stationen jedes Einzelnen und am Schluss sogar ins Berner Bundeshaus. Lisa Zutavern etwa wünscht sich eine größere Wohnung für ihre Familie. Und so steigen sie ein ins Puppenhaus, ausgerüstet mit Bluescreen-Technik und Handykamera. Schauen in Zutaverns Wohnung und in die des Nachbarn (der bewohnt ganz allein sechs Zimmer!), um die Ursachen der Wohnkrise zu untersuchen. Begleiten Momodou Aegerter bei seinem Praktikum bei der Polizei, begutachten mit Clara Ocean Senn deren im Kühlschrank aufgezogenes Labor, in dem sie das Essen der Zukunft entwickelt. Klettern mit Saanvi Burla auf einen Gletscher im Rhonetal, um drei Milliarden Jahre altes Gestein zu analysieren. Und lassen sich von Kuzma Ignatiev Kyiv zeigen, aus dem der vor drei Jahren nach

Zürich geflohen ist. Nur um am Ende festzustellen, dass sich niemand um die Rettung der Gletscher, die Hilfe für Arme oder ein Ende des Krieges einsetzt. Also nehmen sie die Sache selbst in die Hand.

Begabt für die Zukunft

Gerade am Zürcher Schauspielhaus wurden in den letzten Jahren großartige, fantasievolle und ganz und gar nicht verstaubte Weihnachtsmärchen aufgeführt. Aber derartig politisch wurde es auch bei Nicolas Stemann oder Wu Tsang nicht. Klar, dafür ist vor allem Stefan Kaegi von [Rimini Protokoll](#) verantwortlich, der den Abend erdachte und inszenierte. Und so wird das Publikum auch mal aufgefordert, mit den Armen zu wedeln wie in den "[Spiegelneuronen](#)", auch die Bundeshaus-Szenerie ist mit einfachsten Mitteln so echt geworden, dass sie ein nostalgisches Rimini Protokoll-Reenactment sein könnte. Und manches erinnert an "100% Stadt", auch wenn lediglich die Gruppe der 11- bis 14-Jährigen vertreten ist.



Die Bundeshaus-Szene: Politik ist etwas, das man selber macht © Zoé Aubry

Aber die ist sonst dramatisch unterrepräsentiert und scheint in diesem Fall auch außerordentlich begabt zu sein, wie zu bestaunen ist, wenn Kuzma Ignatiev sein Schlagzeug bearbeitet, Clara Ocean Senn mit Gitarre und Stimme "Riders on the Storm" intoniert, Sarah Gozzer ihren Traum der Tanzzukunft in New York demonstriert oder Juri Fischer das böse "Junge" der Ärzte in die Welt rotzt ("Wie du wieder aussiehst!"). Gemeinsam singen und tanzen die acht, bedienen die Technik und die Handykamera, spielen vor dem Blue-Screen. Und teilen das Publikum in Parteien ein – "Hier ganz rechts, Ihr seid die SVP. Ihr seid vor allem Männer" – und lassen es abstimmen: über einen späteren Schulbeginn, das Wahlrecht mit 16 oder obligatorischen Militärdienst ab 18 Jahren (Ignatiev: "Wie in der Ukraine").

Am Ende heiratet nicht die Prinzessin den Prinzen und ist die böse Stiefmutter auch nicht tot. Aber dafür kriegen alle die Leviten gesungen: "Wegzaubern geht nicht mit Augen schließen!" Auch die Kinder werden es nicht allein schaffen. Aber ohne sie, das ist nach dem Abend mehr als klar, geht es sicherlich nicht. Denn: "Die Zauberformel ist kein magisches Wort, sondern der Schlüssel zu dem gemeinsamen Ort."